

Wie die Lücke bei der Berufsbildung gestopft werden könnte

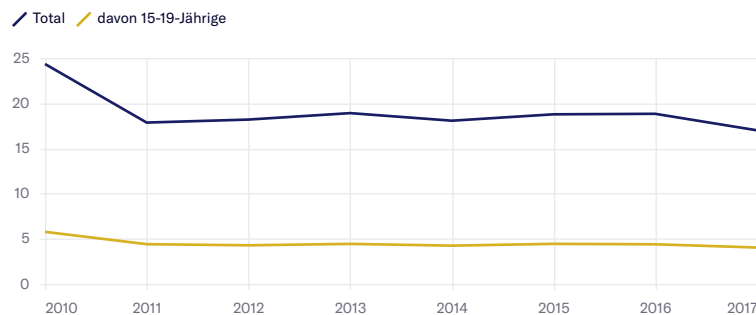
Die vor Jahren abgeschaffte Anlehre soll wieder eingeführt werden. Das fordern Akteure aus der Praxis, doch die Meinungen sind uneinheitlich. Klar ist: Schwächere Schulabgänger sollen bessere Perspektiven erhalten.

Jörg Kruppenacher
7.6.2018, 05:25 Uhr

Die Schweizer Berufsbildung hat weltweit einen guten Ruf. Das manifestiert sich am [Internationalen Berufsbildungskongress](#), der derzeit in Winterthur stattfindet, es zeigt sich aber auch an der geringen Jugendarbeitslosigkeit, einer der tiefsten im internationalen Vergleich. 2017 waren in der Schweiz durchschnittlich [4000 der 15- bis 19-Jährigen als arbeitslos registriert](#). In keiner anderen Altersklasse ist die Arbeitslosenquote so tief; im vergangenen April betrug sie gerade einmal 1,3 Prozent.

Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz

Zahl der registrierten 15-24-jährigen Arbeitslosen, im Jahresdurchschnitt (in Tausend)



Quelle: Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) – Grafik: kru.

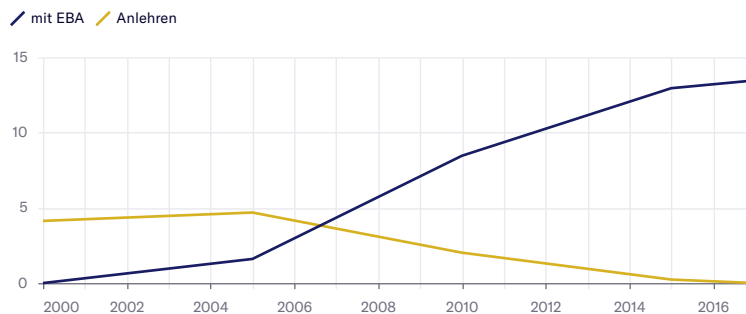
Ein Grund dafür ist das dichte Netz an Ausbildungs- und Brückenangeboten für Schulabgänger sowie von Anschlusslösungen nach der Lehre. Die berufliche Grundbildung mit Fähigkeitszeugnis (EFZ) oder mit Berufsattest (EBA) wird ergänzt durch weitere Angebote. Besonders erfolgversprechend sei etwa die Einführung individueller Kompetenznachweise, sagt Isabelle Zuppiger, die Präsidentin des Verbands der Fachleute für Laufbahnentwicklung (Profunda Suisse): «Damit erhalten Jugendliche ein Zertifikat bezüglich ihrer beruflichen Kompetenzen.»

Den Anschluss suchen

Dennoch besteht Verbesserungsbedarf. Aus der Praxis kommt der Ruf, die Anlehre wieder einzuführen. Deren Abschaffung war mit der Revision des Berufsbildungsgesetzes 2004 besiegelt worden, da die Anlehre die Durchlässigkeit der Ausbildung gemäss dem Grundsatz «Kein Abschluss ohne Anschluss» nicht gewährleisten konnte. Noch 2005 wurden knapp 5000 Anlehen absolviert; heute gibt es im Prinzip keine mehr. An deren Stelle sind die Lehren mit Berufsattest getreten.

Lehrverträge EBA haben Anlehen ersetzt

Zahl der Lehrverträge bzw. Anlehen (in Tausend)



Quelle: BFS, Statistik der beruflichen Grundbildung – Grafik: kru

Besonders für lernschwächere Jugendliche ist die Integration in den Arbeitsmarkt nach Abschluss der Volksschule eine (zu) grosse Hürde. Gelingt sie nicht, sind Arbeitslosigkeit und schlechte Zukunftsaussichten die Folge. Für Jugendliche mit Behinderung bietet die Invalidenversicherung die Möglichkeit einer IV-Anlehre wie auch eine praktische Ausbildung an, die einfachere, praktische Tätigkeiten beinhaltet und starken Wert auf individuelle Begleitung legt.

Zu hohe schulische Anforderungen

Zwischen diesen IV-Angeboten und der EBA-Lehre besteht jedoch eine Angebotslücke. «Für viele Sekundarschüler und Flüchtlinge ist eine EBA-Ausbildung aufgrund der Anforderungen in der Berufsfachschule nicht zu schaffen», sagt etwa Patrice Bachmann, der in Zürich-Oerlikon den Lehrbetriebsverbund der Stiftung Chance leitet. Deshalb würde er die Wiedereinführung einer Anlehre begrüssen, die eine individuelle Ausgestaltung der Ausbildung zulässt. Die Anlehre mit minimalem Standard und entsprechendem Diplom sieht Bachmann als bessere Variante denn beispielsweise ein Praktikum.

Skeptisch zeigt sich hingegen die Profunda-Präsidentin Isabelle Zuppiger, welche die Anlehre als «systemfremd» empfindet. Bruno Sauter, der Chef des Amtes für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Zürich, hält die Einführung der Anlehre zwar auf den ersten Blick für verlockend, sieht sie aber «als Sackgasse»: «In der Arbeitswelt ist eben genau der schulische Teil mit allgemeinbildenden Fächern für Anschlusslösungen von Bedeutung.» Die Abhängigkeit vom Staat werde nur nach hinten verschoben. Entsprechend sieht auch das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation derzeit keinen Anlass, erneut Anlehen zu fördern.

Niederschwelliges Angebot für Anlehen

Allerdings sind bereits mehrere Initiativen lanciert worden, die mit spezifischen Angeboten die erkannte Angebotslücke schliessen sollen. So [hat etwa der Thurgau ein neues «niederschwelliges Ausbildungsangebot»](#) geschaffen, quasi eine Anlehre, die er aber nicht als solche bezeichnet. Sie startet im kommenden August und richtet sich an Auszubildende, die handwerklich begabt, aber von den Anforderungen der Berufsschule überfordert sind. Zum Abschluss erhalten sie kein Attest, sondern eine Kompetenzbestätigung. An einem Tag pro Woche gehen sie am Bildungszentrum Bau und Mode in Kreuzlingen in die Berufsfachschule, wo sie individuell in den Bereichen Arbeitswelt und Allgemeinbildung unterrichtet werden.

Vom Wert «stiller» Kompetenzen

Wie viel sind Leistungen wert, die im praktischen Leben erbracht werden? Der Verband Valida Suisse bündelt seit Anfang Jahr die Interessen im Bereich dieser informellen Bildungslandschaft.

Jörg Kruppenacher / 16.1.2018, 08:00



GASTKOMMENTAR

Die duale Berufsbildung braucht mehr Flexibilität

Wie steht es um die Zukunft des bestehenden dualen Berufsbildungssystems in der Schweiz? Im Zeitalter der Informatik gehen künftig Berufe verloren, das duale System muss darauf reagieren.

Rolf Dubs / 10.5.2018, 05:30



Newsletter NZZ am Abend

Erfahren Sie, was heute wichtig war, noch wichtig ist oder wird! Der kompakte Überblick am Abend, dazu Lese-Empfehlungen aus der Redaktion. [Hier können Sie sich mit einem Klick kostenlos anmelden.](#)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.